



# Von englischen Journalisten.

(Von unserem Londoner Vertreter.)

bringen. Ohne Amerika können wir unter Jahr nicht erreichen, deshalb darf der Eintritt in den im Grunde ja doch nur europäischen Genet-Bündel — der uns niemals die allgemeine Abstützung bringen wird — für uns nur eine Vorstufe zu einem wirklichen Weltbund der Völker oder doch zu einer Weltkonferenz, in der Amerika nicht fehlen darf, insbesondere für die Hauptrollen spielen muß.

Hoffen wir also die Verständigung mit Amerika als nächstes deutsches Ziel auf dem Wege zum Endziel ins Auge. Dr. S. C. J.

## Der Streit in England.

Im englischen Bergarbeiterstreit sind neue Schwierigkeiten entstanden infolge der Unabgibtigkeit der Grubenbesitzer bei den Verhandlungen mit der Regierung, besonders über das Verlangen der Bergarbeiter nach einem für das ganze Land geltenden Abkommen, dem die Grubenbesitzer die Forderung ständiger Einzelabkommen entgegenstellen. Der Schatzkanzler Churchill drohte schließlich, eine Regelung ohne Anwesenheit der Grubenbesitzer herbeizuführen.

Nachträglich richtete Churchill an den Vorsitzenden der Vereinigung der Grubenbesitzer ein Schreiben, das Vorschläge für den Abschluß eines für das ganze Land gültigen Abkommens hinsichtlich der Regelung der Löhne und der Arbeitsbedingungen enthält, jedoch den ständigen Vereinigungen der Grubenbesitzer vollkommen freigelegt überläßt, über Einzelheiten der Arbeitsbedingungen in den Bergwerken zu verhandeln. — Die Grubenbesitzer von Lancashire und Cheshire beschloßen, die Arbeit in den Bergwerken vom 13. September ab, auf der Grundlage des Abkommens, wieder aufzunehmen.

Wie weiter erzählt, sollen bei der Kopplung mit dem Arbeitsvertrag für den Bergbau die Arbeiterführer dem Schatzkanzler erklärt haben, daß sie geringe Hoffnung hätten, einmütige Zustimmung zur Verlängerung der Arbeitseize zu erhalten. Es seien darauf gefolgt, große Opfer in der Lohnfrage zu bringen, vorausgesetzt, daß zumindestens eine für das ganze Land gültige Regelung zustande komme.

## Deutsche Lehrer für die Wolgadeutsche Republik.

Die Regierung der Wolgadeutschen Sowjetrepublik hat dem Volkskommissariat für Volksbildung die Erlaubnis erteilt, aus Deutschland vorläufig 15 Lehrer zum Unterricht in den wolgadeutschen Schulen erster und zweiter Stufe heranzuziehen. Die Vertragsbedingungen für diese Lehrkräfte sollen noch dem Rat der Volkskommissare bestätigt werden.

## Reichsanleihe-Verhandlungen.

Die Berliner Börse erörtert seit gestern wieder die Anleiheverhandlungen des Reichsfinanzministeriums. Nach Auffassung der Börse und der an ihr vertretenen Großbankiers ist die Anleiheausgabe infolge der vorhandenen finanziellen Mittel der Reichskasse allerdings vorläufig vertagt. Die Zuzugnahme des Finanzministeriums hat den Großbanken läßt aber darauf schließen, daß sie in aller Eile vorbereitet wird. Heute nimmt man an der Börse Anfang Dezember als voraussichtlichen Termin der Inanspruchnahme des Anleiheantrages.

## Sicherheitsmaßnahmen der Bahn.

Für die von der Reichsbahn angeordnete Verstärkung der Zug- und Bahnmittelmaßnahmen sind von der Generaldirektion bereits über 5 Mill. M. bereitgestellt worden. Weitere Millionenbeträge werden dem gleichen Zweck in nächster Zeit zufließen.

## Die Ehe der Jutta von Eschingen.

Originalroman von Gertrud Rothberg.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Er warzte in korrekter Haltung, was sie sagen würde.  
„James, ich muß dir etwas sagen.“  
„Ja?“ Seine wasserblauen Augen blickten kalt in die ihren. „Was ist es, bitte?“  
„James, unsere Verlobung war eine Uebertretung; ich bitte dich hierdurch, mit mein Wort zurückzugeben.“  
Er blieb mit offenem Munde sitzen. Dann formten seine Lippen die Worte: „Unser Verlobung ist richtig gemacht? Diesen Skandal den Menschen bieten?“  
„Eitel aber sehr zornig hoch.“ „Das ist es ja, wir passen nicht zusammen. Ich brauche einen warmherzigen Kameraden fürs Leben. Ich bin kein Frosch. Und wenn nur später mein Sport nicht mehr genügt, dann bin ich eine unglückliche Frau. Also keine Auseinandersetzung bitte. Ich wünsche den Skandal nicht, aber frei mit ich sein. Schließen Sie ruhig die Schuld auf mich, ich kann das ertragen. Damit Sie und Ihr Wappen glänzen und rein dastehen, will ich gern die Schuldige sein.“  
„Was wird Ihr Vater sagen?“  
„Ja, der — Eitel hätte beinahe gesagt, „der wird sich freuen“, verschluckte das aber noch rechtzeitig und sagte: „Waps wird natürlich untröstlich sein, das kann meinen Entschluß aber nicht ändern.“  
Erspitzte sich stand auf und drehte sich hell. Sein gelbes Gesicht verlor keine Miß und Entschlossenheit nur wenig. Rankig ging er nach dem Bank zu. Dort hatte er in einem Zimmer

Hamilton Prof. bis zum 31. August Chefredakteur des „Daily Herald“, hatte gestern im „Sunday Express“ einen Artikel „Cool“ über „Herald“, in dem er gegen den bekannten Vertreter der Bergarbeitergewerkschaft zum Reder jagte. Der Austritt dieses angesehenen Journalisten aus dem Stabe des Organs der Arbeiterpartei und die scharfe Kritik, die er in dem Artikel des konventionellen Sonntagsblatts an dem Verhalten des sozialistischen „Daily Herald“ übt, beweisen, daß die Arbeiterpartei nicht ohne Grund und ohne jede politische Einstellung um 190 Grad zurückgedreht hat. Zurück, denn Prof. ist jetzt wieder auf dem Punkt angekommen, auf dem er bis 1921 gestanden hatte.

Die Leutbahn Hamilton Profes ist interessant, erregt aber in England nicht das Aufsehen, das sie in Deutschland und überhaupt auf dem Kontinent verursachen würde, denn englische Chamaelon-Politiker sind keine große Seltenheit.

Prof. begann in der hochkonventionellen „Times“, in deren Betrieb der zum Zeitungsabgabengebietene junge Juraist für seine journalistischen Sprossen reichte und es vom „Reporter“ zum „Sub-Editor“ brachte. Dann war er zwei Jahre lang Chefredakteur des konventionellen „Morning Advertiser“ und später Chefredakteur des sozialistischen „Daily Mirror“. Von 1906 bis 1919 fungierte Prof. als Sonderberichterstatter für die konventionelle „Daily Mail“, das Hauptblatt des „Napoleons der Fleet Street“, das den über eine „gute Zeit“ und einen glänzenden Still verfügenden Mann überall dahin entsandte, wo etwas los war oder sich vorbereitete, u. a. nach Frankreich, Rußland, Rumänien, Italien, Spanien, Portugal, Ägypten, Mexiko und Amerika. In diesen Jahren hat sich kaum ein Ereignis von Bedeutung auf dem Erdball abgetragen, das Prof. nicht aus unmittelbarer Nähe beobachtet und für die „Daily Mail“ beschrieben hat.

Das große Ereignis 1914 bis 1918 führte den fähigen Journalisten natürlich als Kriegsberichterstatter auf alle Kriegsschauplätze. Aus Prof. Feder kamme die erste nach England getommene Schilderung des Rückzuges der britischen Armee nach Mons.

Gegen Ende des Krieges war Prof. Leiter der britischen Propaganda in Deutschland.

Je weniger über diese Tätigkeit heute gesagt wird, um so besser — für Prof. Nach dem Kriege

geführt. Auch von demjenigen, der der Reichsbahnleitung in letzter Zeit mit fortgeschrittenen Vorkursen begegnet ist, muß anerkannt werden, daß die Generaldirektion ohne Rücksicht auf die Betriebsbedingungen alles tut, um die Sicherheit des Bahnverkehrs wiederherzustellen.

## Sozialversicherung der Erwerbslosen

Besänftlich sind die Anwartschaften in der Sozialversicherung bedroht, wenn sich nicht durch Beiträge aufrechterhalten werden. Diese Gefahr droht in verstärkter Weise den erwerbslosen Arbeitern und Angestellten. Nach einer Mitteilung des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes sind im Reichsarbeitsministerium bereits Verlagen ausgearbeitet, die diese Gefahr beseitigen sollen. Ihre Veröffentlichung wird sofort nach Zustimmung des Reichsrats erfolgen. Die Zustimmung ist erforderlich, weil eine Erhöhung der Verordnung über Erwerbslosenversicherung notwendig ist. Diese Maßnahmen sind zu begrüßen, weil sie den durch die Erwerbslosigkeit hart betroffenen Arbeitern wenigstens für sein Alter etwas sichern.

brach Prof. dann zum Erlaunen seiner Freunde alle Beziehungen zur konventionellen Presse ab und übernahm den Posten des Chefredakteurs beim „Daily Herald“, für den er glänzende Artikel über die Bekämpfung der Arbeiter, die Ungerechtigkeit des sozialen Systems und die kommende Macht des Proletariats schrieb. Daneben war er ein begeisterter Apollon der Arbeiterbewegung, der allgemeinen Erziehung und des ewigen Friedens auf Erden. Unter seiner Leitung sollte die Aufgabe des „Daily Herald“ in fünf Jahren von 60 000 auf 400 000 Stück für die unruhige Gesellschaft einmal und ganz plötzlich wieder ins konventionelle Lager übergetrieben. Ohne Zwischenstadium, ohne Störrede, ohne Kommentar. Mit einem mächtigen Satz. Bis zum 31. August war er Sozialist, am 1. September Konventioneller.

Solcher Sinnwandelwechsel ist in England kein außergewöhnlicher Fall, und nicht nur unter Journalisten. Es hängt ihm hier offenbar kein Mann an. Von bekannten Staatsmännern sei in diesem Zusammenhang nur auf

Joseph Chamberlain, den berühmten Vater des jetzigen Außenministers und jetzigen Schatzkanzler, Winston Churchill, hingewiesen. Churchill hat bei einer Gelegenheit, als ihm sein Weltwandelwechsel vorgeworfen wurde, mit einem gewissen Stolz erklärt, der Mensch, der dem Wechsel der Dinge Rechnung trage, sei geistig regloser und mutiger als der, der sich in eine bestimmte Anschauung verrenne und sein Leben lang darin verharre. Wie dem auch sei: solche Schwenkungen vollziehen sich in England ohne großes Geschrei. Ein Prospektist, eine journalistische Bemerkung, und man geht über den Fall zur Tagesordnung über. Die politische Ehre des Heberführers bleibt unantastet. Er ist auch heute noch ein konventioneller oder liberaler Journalist gleichmäßig für konventionelle und liberale Politik schreibt. So ist z. B. der diplomatische Korrespondent des liberalen „Manchester Guardian“ Mitarbeiter des konventionellen „Observer“, allerdings nur in Fragen der Außenpolitik, in der ja die Parteigenossen keine so große Rolle spielen wie in der inneren Politik. Hier ist auch die Tatsache erwähnenswert, daß der Redakteur des „Observer“, J. S. Garnin, der zugleich Herausgeber der „Encyclopaedia Britannica“ ist, den Artikel „Kublan“ für die neue Auflage des Werkes von dem Kommunisten Trotski schreiben läßt. A. W. S.

## Deutschnationaler Reichsparteitag.

Die diesjährige Parteilagerung der deutschnationalen Volkspartei begann am Mittwoch in Köln mit einer Sitzung der Parteilagerung Man rednet mit rund dreitausend Teilnehmern.

### Graf Westarp

berichtet über die politische Lage und die Frage einer Arbeitsgemeinschaft mit anderen Parteien und über die Frage der Regierungsbildung im Reich. In dem Führer durch den Reichsparteitag ist über die Frage der Zusammenarbeit mit anderen Parteien u. a. ausgeführt, es gelte zu der immer dringender gewordenen und immer stürmischer geforderten Einigung der staatsbürgerlichen Parteien zu gelangen. Der Räte-Parteilagerung folgten die Mittelparteien teilnehmend, daß sie nicht ohne Schwierigkeiten für das Vaterland und für sich selbst über die Deutschnationalen zur Tagesordnung übergehen könnten, daß insbesondere das Zentrum für seine Politik nicht auf die Deutschnationalen rechnen könne. Ebenso klar solle der Parteilagerung davor,

### Noch lange sprach man von der armen, reichen Frau.

Worland reiste darauf mit Eitel nach Chicago, um die Aufführung der Verlobung nach Chicago. Nur wunderbare mancher ihm im Hülsen, daß der fortete Reder schon vor dem Begräbnis abgereist war. Die Worte Eitels warf alle Hoffnungen Eitels über den Haulen und mit doppeltem Eifer stürzte er sich in seine Arbeit. Eschingen war bei ihm gelieblich. Er freute sich des Ruhmes und Erfolges seines Freundes. In seinem Herzen aber brannte die Liebe zu der schönen Maria Sorta.

### 4. Kapitel.

In Berlin, am Rollendoffplatz, in einer kleinen behaglichen Wohnung lag Frau, Major von Hermsdorf. Ihr gegenüber Jutta von Eschingen. Draußen fielen weiche Fliesen leise herab. Der Winter hatte seinen Einzug gehalten. Ein großer Leuchter lag zu Füßen der beiden Frauen.  
Frau von Hermsdorf umarmte Jutta mit mütterlicher Liebe. Unaufrichtig kann sie darüber nach, ob Jutta nun zu reifen sei. Körperlich ging es Jutta auf. Nur die Schwärzen wollte nicht weichen. Fast jedes gute Konzert hatten die beiden Damen besucht. Jutta läuschte entzückt der schönen Musik. In letzter Zeit hatte sie sogar manchmal zu Lante Hermsdorfs Klavierpiel gelangen.  
Die alte Dame war darüber leig. Da war doch etwas, worüber sich Jutta freute. Und noch andere Gedanken gingen Frau von Hermsdorf durch den Kopf. Sie war erkrankt und entzückt von der süßen Eitel. Wenn Jutta sich ausbilden ließe? Aber davon wollte die Blinde nichts wissen.  
Jutta riefte sich auf. „In heute kein Brief von Karl Heinz gekommen?“

daß die Partei in ethischer Arbeit und Anerkennung abweichender Grundausstellungen mit dem Raatsbürgerlichen Parteien gemein in jama pralligke Politit treiben wolle und

Am Mittwoch fanden bereits mehrere Sondertagungen statt. So veranlaßte die deutschnationale Beamtenschaft zu einer gut besuchten Sitzung, die von Ministerialratmann Abg. Degler aus Potsdam geleitet wurde. Reichstagsabgeordneter v. Freytag-Loringhagen sprach über

### „Staat und Berufsbeamtentum“.

Er führte u. a. aus, daß sich anbauende Grundwägliche Opposition mit dem Charakter der Partei als staatsbehaltend und Anhängerin der Staatsautorität nicht vertrüge, daß dies in verstärkter Weise für die deutschnationale Beamtenschaft gelte. Die Lösung könne nur in erneuter Beteiligung an der Regierung gefunden werden. Solange aber die Voraussetzungen dafür bei anderen Parteien, insbesondere beim Zentrum fehlten, müsse eine Lage geschaffen werden, die den Interessen des Staates wie der Beamtenschaft gerecht werde, und diese Lage sei gegeben in der Einpolitisierung des Beamtentums. Nicht die Parteigleichheit, sondern allein die Fähigkeit, sich zu beteiligen dürften bei Anstellung und Beförderung maßgebend sein. Die deutschnationalen Beamten kämpften für den Staat, wenn sie forderten, daß die Grundlagen des jetzigen und materiellen Staats des Beamtentandes gemäßigt würden. (Lebhafte Beifall.)

### Vandtagsabgeordneter Ebersbach sprach über „Beamtentagen in den Volkserweiterungen“.

Er führte dabei u. a. aus, daß das Streben für die Anstellung und Beförderung maßgebend sein. Die deutschnationalen Beamten kämpften für den Staat, wenn sie forderten, daß die Grundlagen des jetzigen und materiellen Staats des Beamtentandes gemäßigt würden. (Lebhafte Beifall.)

### Stammesversammlung

unter Leitung von Frau Grete Lehmann. Vorträge wurden gehalten von Dr. Käthe Schimmler über „Nichtanerkennung und berufliche Kultur“, Landtagsabg. Frau v. Tilgner über „Die Kulturleistung der deutschen Frau im öffentlichen Leben“, Frau Clara Koch (Sutinger) über „Die Kulturleistung der christlichen Frau in der Familie“ und Frau Conrad (Gleiwitz) über „Die Kulturleistung der deutschen Frau im Abendstunde“. Die Veranstaltung war von musikalischen Darbietungen umrahmt.

### Der amtliche Bericht

belegte u. a.: Die Parteilagerung beschäftigte sich in kurzer Sitzung mit einem Referat des Grafen Westarp über die politische Lage. In der Aussprache wurde festgestellt, daß die Vorgänge in ganz alle jene Kreise der nationalen Opposition verwickelt, die bereits in der Sitzung über Oberarzt von Ausbruch gekommen seien. Für die Arbeitsgemeinschaft aller staatsbehaltenden Kräfte im Sinne des Vorschlages Genf-Jarres werde die schon öfters bestätigte Beamtenschaft befragt.

### Kenner behaupten:

## Barths Kaffee — ein Genuß

Probieren Sie meine stets frischen Mischungen. Prompter Versand nach auswärts.

## Ludwig Barth, Leipzig, Fehrald 2901.

„Nein, wieder nicht. Es sind aber allerdings schon sechs Wochen, und da schrieb Herr von Eschingen auch ziemlich kurz. Vielleicht hat er Berge oder Berdurs?“

„Julia nicht. Lante, manchmal kommt mit der Gedante, es war nicht richtig, daß mir das getan haben. Ich habe nichts zu verlieren gehabt, aber er, Lante: Olga, er hat mit seine Freiheit geopfert. Warum habe ich das gemacht, wie konnte ich in so etwas einwilligen? Wenn ihm nun plötzlich die Frau begegnet, die für ihn geschaffen ist, dann ist er an mich gebunden. Er würde mich hassen, und das könnte ich nicht ertragen. Ja würde ich sofort freigeiben, aber wie ich ihn lenne, wird er das nicht tun mit der Begründung. Ich liebe meinen Mann, ohne sein Gesicht zu kennen; ich liebe die tiefe Stimme, die liebe seine kraftvollen Hände. Lante, warum bin ich nicht ein junges Mädchen, schön, gesund, wie andere auch! Vielleicht sterbe ich bald, und dann ist alles gut.“

Frau von Hermsdorf war tief erschüttert. „Mein Kindchen, mein armes, du mußt dich nicht so aufregen. Wer wird immer noch sterben sprechen. Du bist doch nicht krank, nur mußt du endlich wirklich einmal etwas für deine Nerven tun. Ich werde Professor Gerstenberger doch herbeiführen. Vielleicht rät er uns eine erfrischende Kur in einem Badort oder sonst irgendwo.“ Julia riefte sich an: „Bergrat“, wie Lante, aber dein Klagen ist umsonst. Mir ist nicht zu helfen.“ Sie legte sich auf das Zudecken der alten Dame zu Bett.

Als sie eingeschlafen war, ließ Frau von Hermsdorf lange an ihrem Lager. „Welch liebliches Gesicht“, dachte sie, „weshalb keine, eheliche Güter. Wie schön müßte Julia sein, wenn jonnige Augen das liebe Gesicht belebten.“ Zwei große Tränen fielen auf die Hände der alten Dame. — (Fortsetzung folgt.)